

**FESTANSPRACHE
Zollikofen,
1. August 2012**

VON
HANS PETER BAUMANN,
PRÄSIDENT DES GROSSEN GEMEINDERATES ZOLLIKOFEN

**„DIE FREIHEIT HAT NUR DANN EINEN WERT, WENN WIR SIE RICHTIG
GEBRAUCHEN“**

Ich begrüsse Sie ganz herzlich zur 1. Augustfeier hier in Zollikofen

Liebe Festgemeinde

Der 1. August ist eine Geburtstagsfeier der besonderen Art. Gut 2000 Rednerinnen und Redner stehen zurzeit landauf landab an Rednerpulten und überbringen eine Botschaft für die 721 Jahre alte Jubilarin Schweiz.

An meinem eigenen Geburtstag - ich spiele inzwischen in der zweiten Halbzeit - stelle ich immer wieder fest: Man wird älter, aber man ist noch da!

721 Jahre nach der Gründung der Eidgenossenschaft ist die Schweiz noch da - auch wenn es olympisch und wirtschaftlich nicht wie erhofft geht! Wir feiern aber weniger das Alter der Jubilarin sondern mehr unsere überlieferte demokratische Tradition. Denn wenn uns die Geschichte unseres Landes etwas überliefert hat, sind es demokratische Rechte und Institutionen.

Wir feiern aber nicht 721 Jahre Demokratie. So zeigt ein Blick auf Zollikofen, dass sich just um die Gründungszeit der Eidgenossenschaft hier die Herrschaft Reichenbach etablierte hat. Von Demokratie in Zollikofen kann man erst in den letzten 200 Jahren sprechen. Im Jahre 1811 löste sich Zollikofen von der Herrschaft Reichenbach und wurde eine selbständige Ortsgemeinde mit rund 500 Einwohnerinnen und Einwohnern. Der erste Gemeinderat wurde noch nicht vom Volk, sondern vom Oberamtmann des Amtsbezirkes eingesetzt. So steht es in der Dorfchronik.

Der Geist des Rütli, den Friedrich Schiller im Drama «Wilhelm Tell» wiedergegeben hat, brauchte sehr, sehr lange, bis er in unseren Gemeinden angekommen ist.

Wir wissen es: Der Rütli schwur ist weder historische Wahrheit noch reiner Mythos! Er ist vielmehr das Konzentrat unserer historischen Herkunft, das von Generation zu Generation weitergegeben wird. Durch Überlieferung überlebte die Botschaft der Gründer der Eidgenossenschaft und blieb über Jahrhunderte die Triebfeder, selber bestimmen zu können und keine fremde Knechtschaft zu dulden.

Der Bauernkrieg und wohl auch später die Arbeiterbewegung sind zwei Ereignisse in der Schweiz, die diesen festen Willen in der Vergangenheit gegen die Obrigkeit durchsetzen wollten.

Das demokratische System ist die Form, mit dem sich der Geist des Rütli am besten verwirklichen lässt: Selbstbestimmung, Freiheit und gemeinsame Vorhaben verwirklichen, zu denen der Einzelne nicht fähig ist. Lösungen zu suchen und zu finden, egal ob es um Baugesuche, Schulen, Einbürgerungen, Einzonungen, Steuern, etc. geht. Dieses bürgerfreundliche und unbürokratische System ist die Basis der Erfolgsgeschichte der Schweiz.

Die Freiheit ist sogar so gross, dass jedem Bürger offen ist, ob er sich in einem Verein, in einer Partei, in einer Kommission, oder gar im Gemeinderat einbringt und ob er sich an Wahlen und Abstimmungen beteiligt. Unsere Demokratie lässt uns sogar die Freiheit, all dies nicht zu tun.

Bereits Aristoteles hat festgestellt: "Der Mensch ist seiner Natur nach ein staatsbürgerliches Wesen. Daher trachten auch die, die der gegenseitigen Hilfe nicht bedürfen, nach dem Zusammenleben."

2300 Jahre später stellen wir aber fest, dass sich immer weniger Menschen für die Politik interessieren... neben der Arbeit, der Freizeit und der Familie, ist man heute oft nicht mehr bereit, in die Allgemeinheit zu investieren.

Es gibt löbliche Ausnahmen: Ohne Freiwillige würden wir hier heute Abend nicht feiern können. Ich danke deshalb der Kommission für öffentliche Anlässe und den Gemeindeangestellten ganz herzlich für die vorzügliche Organisation des Anlasses.

„Wenn die Gemeinde ruft und kaum einer hinget“ titelte die BZ letztthin und stellte fest, dass die Gemeindeversammlungen landauf - landab nur noch von sechs Prozent der Stimmberechtigten besucht werden. Dabei wäre ja gerade die Gemeindeversammlung die Urform der Demokratie! Aber auch das freiwillige Gemeinschaftliche leidet unter diesem Desinteresse - der Staat soll es selber richten.

Sind nicht mehr fremde Herrschaften das Problem, sondern das Desinteresse von uns selbst? Zwar beklagen viele den zunehmenden Einfluss der EU - die grössere Gefahr besteht aber heute darin, dass wir uns selber unsere Freiheiten beschneiden: Aus purem Desinteresse!

Leider interpretieren wir Freiheit zunehmend mehr individuell und egoistisch. Die Freiheit für die Allgemeinheit ist passé - es lebe die virtuelle Freiheit! Und es sind just diese zunehmenden individuellen Freiheiten, die die Freiheit der Allgemeinheit ein-

schränkt. Folge ist, dass der Staat für alles nur Erdenkliche Regeln aufstellen muss. Die Freiheit hat eben nur dann einen Wert, wenn wir sie richtig gebrauchen.

Und so regeln wir halt. Im Strassenverkehr ist das noch logisch. Doch muss die Liste der Ordnungsbussen des Bundes im Strassenverkehr insgesamt 416 Übertretungen umfassen? Ist doch gut, sagen die Individualverkehrsgegner. Aber aufgepasst: 60 davon betreffen den Veloverkehr. Zum Beispiel für das Fahren ohne Glocke oder das Loslassen der Pedale - richtig Pedale, für das Loslassen des Lenkers natürlich auch! Der Gesslerhut lässt grüssen!

Oder aus einem ganz anderen Bereich, dem Tierschutz: Es ist verboten, nur ein Meersäuli zu halten - es braucht mindestens zwei. Demgegenüber steigen die Singlehaushalte in der Schweiz stetig an - aber eben, die Meersäuli haben nicht 350 Freunde auf Facebook, die „gefällt mir“ sagen!

Mir ist klar, dass unsere Demokratie nicht an den Meersäuli scheitern wird. Für die grossen Herausforderungen der Zukunft müssen wir wieder vermehrt bereit sein, uns für die Gemeinschaft einzusetzen - auch diejenigen, die nach Aristoteles nicht darauf angewiesen wären.

Es gilt, unsere eigenen Interessen zugunsten der Allgemeinheit zurückzustellen, Zurückhaltung in persönlichen Angelegenheiten zu zeigen und somit den Staat zu schonen. Wir alle, Sie und ich, sind hier gefragt. Wir wollen ja ein „einzig Volk von Brüdern“ sein oder nach der heutigen Sprache ein einzig Volk von Brüdern und Schwestern!

Mit dem Zurückdrängen der eigenen Bequemlichkeit und Selbstgefälligkeit; mit dem Glauben an die eigene Leistung in der Gesellschaft, dem Wahrnehmen von mehr Eigenverantwortlichkeit stärken wir unsere Demokratie. Und mittelfristig auch das Freisein, wie es die Väter waren.

Aber auch der Staat muss sich wieder vermehrt in Zurückhaltung üben, indem er die Regelungsdichte wieder einschränkt. Es muss Vieles vereinfacht werden, damit die Leute wieder die Notwendigkeit der Regelungen verstehen. Damit wird verhindert, dass eine desinteressierte Mehrheit sagt, die machen „da oben“ sowieso was sie wollen.

Es ist klar, dass jede Vereinfachung Abstriche an der schweizerischen Perfektion mit sich bringt - aber sind wir ehrlich: Man kann auch an der Komplexität der Perfektion zu Grunde gehen.

Wenn es uns gelingt, unsere demokratischen Institutionen wieder transparenter, berechenbarer und bürgernaher zu gestalten, dann können wir das Desinteresse der Bürger überwinden. In einem demokratischen System können „die da oben“ gar nicht machen, was sie wollen. Wir müssen es nur wollen.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen noch ein angenehmes Fest.
